

18. März 2018 – 5. Fastensonntag

Evangelium: Johannes 12,20-33

Es ist immer gut, wenn man die richtigen Kontakte hat; gute Beziehungen helfen weiter.

Liebe Schwestern und Brüder!

Scharen aus aller Herren Länder sind in Jerusalem. Juden aus dem Ausland, auch Griechen – so hören wir. Und wenn man schon mal in der Hauptstadt Palästinas ist, dann möchte man auch möglichst viel sehen! Da war doch dieser berühmte Prediger aus Nazareth! Dieser Wunderheiler, von dem alle reden: Den schauen wir uns mal an.

Und so wenden sie sich an einen mit echt griechischem Namen: Philippus, und der wendet sich an Andreas, gemeinsam versuchen die beiden, ihnen weiterzuhelfen:

„Herr, wir möchten Jesus sehen!“

Am vergangenen Dienstag fand im Pfarrheim Heilig Kreuz der jährliche Vortrag des Emmerick-Bundes statt. Ein Schauspieler, Martin Neubauer aus Bamberg, stellte auf eindrucksvolle Weise die Begegnung von Anna Katharina Emmerick mit Clemens Brentano dar – teilweise als Vortrag, teilweise als eindrucksvolle Rezitation von Brentano-Gedichten. In diesem Jahr ist es nämlich 200 Jahre her, dass Brentano nach Dülmen kam – und bis zum Tod der Emmerick hier blieb.

Auch Brentano hatte – ähnlich wie die Männer im Evangelium – so einiges von der geheimnisvollen Nonne im Münsterland gehört: hier ein Hinweis, dort eine Erwähnung. Die schauen wir uns mal an! Und dann hatte er seinen Bruder Christian vorausgeschickt:

„Wir möchten die Emmerick sehen!“

Doch bevor es vor 200 Jahren zu der ersten denkwürdigen Begegnung kam, hatten beide schon schmerzhaftes Lebenserfahrungen hinter sich, sowohl Anna Katharina Emmerick wie auch Clemens Brentano. In dem Vortrag am Dienstagabend wurden beide Lebensläufe bis zum Jahr 1818 eindrucksvoll parallel erzählt.

Beide hatten auf ihre Weise schmerzhaftes Rückschläge erleben müssen: Brentano war aus einer versorgten und anerkannten Existenz als Dichter und Lebemann in eine tiefe Sinnkrise gestürzt, hatte Frau und Kinder verloren. Und auch die Emmerick hatte immer wieder auf bedrückende Weise Abschied nehmen müssen von ihren Wünschen und Plänen. Zuletzt hatte sie das Kloster verlassen und lag nun als Pflegefall an das Bett gefesselt, als Brentano nach Dülmen kam.

Was sollte aus der Begegnung werden? Was erwartete Brentano? Was dachte die Emmerick? – Was sollte aus der Begegnung werden?

Wie ist das im heutigen Evangelium? „Herr, wir möchten Jesus sehen!“ – Was sollte aus der Begegnung werden?

Das Merkwürdige: Jesus geht darauf gar nicht ein. – Diese bloße Schaulust beeindruckt ihn gar nicht. Und es sind merkwürdige Botschaften, die dieser in der ganzen Stadt berühmte „Star“ da von sich gibt! „Das Weizenkorn muss sterben ...“

Ich glaube eigentlich gar nicht, dass Jesus die neugierigen Besucher aus Griechenland wirklich abblitzen lassen will. Sondern er will ihren Blick, ihr Interesse in die Tiefe führen. Denn beim „Sehen“ darf es nicht bleiben, sie sollen *verstehen*!

Denn hier geht es um viel Existenzielleres: Der „Name Gottes“ wird jetzt verherrlicht! Die alte göttliche Selbstbezeichnung – „Ich-bin-da“ – ist jetzt Ernstfall. In Jesus wird dieser „Name Gottes“ in letzter Konsequenz „durchbuchstabiert“!

„Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.“ Damit spricht Jesus die Kreuzigung an.

Auch Anna Katharina Emmerick führt Clemens Brentano zum Kreuz. Auch sie erschließt einer ganzen Generation von Zweiflern und Verzweiferten einen ganz neuen Zugang zu Gott – zu jenem Gott, dessen grenzenlose Liebe sich im tiefsten Leid offenbart. Der das „Ich-bin-da“ als Hingabe am Kreuz, „von der Erde erhöht“, besiegelt. Und durch die Begegnung der Mystikerin mit dem Dichter bekommt diese Botschaft eine Resonanz, eine Verbreitung weltweit, bis heute. Durch Brentano schenken die Botschaften der Emmerick vom mitleidenden Gott seit Generationen Trost und Nachdenklichkeit.

„Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch!“ Das hat mit *uns* zu tun! – Die Botschaft vom Kreuz und von der Selbsterniedrigung Jesus und von der Hingabe seines Lebens hat mit *unserem* Verständnis vom Leben zu tun – und damit insgesamt mit unserer Lebensweise. „Wenn das Weizenkorn nicht stirbt bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ Es gibt auch bei uns ein *ungutes* Festhalten am Leben – schon im Alltag: ein Klammern, ein Kreisen, ein Verkrampfen.

Und „Sterben“ meint dann schon hier und heute: Verzichten, loslassen, nachgeben ... – damit Neues werden kann, damit Leben möglich wird. Einige Beispiele:

* In einer Familie lebt ein kranker Angehöriger, vielleicht ein alter pflegebedürftiger Mensch. Wie viele Einschränkungen und so manchen Verzicht bis in die Planung der Freizeit kann das mit sich bringen! Und doch: Hier wird zugleich Zuwendung, Anteilnahme, ja Lebensqualität geschenkt.

* Oder: Es stehen berufliche Veränderungen an. Um weiter zu kommen, um eine einträgliche Arbeit auszuüben, muss z.B. der Familienvater und mit ihm die ganze Familie wegziehen, weit weg. Man lässt Kontakte, Freunde, liebgewordene Gewohnheiten zurück. Damit es andernorts neu losgeht, damit sich für die Familie eine Zukunft ergibt.

* Schließlich: Da möchte eine Jugendliche sich auf ein Hobby konzentrieren, z.B. eine bestimmte Sportart oder ein Musikinstrument. Da muss sie sich entscheiden – also wörtlich „abscheiden“, d.h. Abschied nehmen. Denn: „Man kann nicht auf allen Hochzeiten tanzen.“ Man muss manches hinter sich lassen, sich einschränken und verzichten, damit anderes gut bzw. umso besser wird.

In allen drei Beispielen geht es um ein „Ja“ mit ganzem Herzen, um eine wirkliche Präsenz. Auch der Mensch soll das Prinzip „Ich-bin-da“ verwirklichen und in seinem Leben umsetzen: Nicht davon laufen!

Nicht davon laufen: Denken wir in diesen Tagen an Maria und Johannes unter dem Kreuz. Nicht überall sein wollen – sondern: Sondern sich dem Leben stellen!

Amen.